

Aus Abfall wird Tee

Apfelschalen nicht wegwerfen, sondern lieber aufkochen



Alltag ist nicht einfach. An dieser Stelle wollen wir Ihnen das Leben erleichtern – mit Tipps und Tricks für Situationen, die wir alle kennen und verbesserungswürdig finden. Heute: Was macht man mit übrig gebliebenen Apfelschalen?

Äpfel fürs piensige Kind geschält und jetzt ein schlechtes Gewissen, weil so viel Ausschuss doch eigentlich nicht sein sollte? Dieses schlechte Gewissen bekämpft

man erfolgreich und schmackhaft, wenn man die Apfelschalen in einen kleinen Topf gibt, knapp mit Wasser bedeckt, aufkocht und dann acht bis zehn Minuten auf der ausgeschalteten Herdplatte ziehen lässt.

Noch besser fürs Gewissen und den Geschmack: Den selbst gemachten Apfeltee mit Zitrone, Zimt, Nelken, Honig oder Kandis verfeinern. Und dann ab damit aufs Sofa! Und vielleicht dem Kind was vorlesen.

Fünf Alternativen... für den Nürnberger Opernball

Nürnberg tanzt nicht mehr. Zumindest nicht auf dem Opernball. Weil sich niemand fand, der das Event weiterführen wollte, ist jetzt erst mal Schluss. Wir schlagen fünf Alternativen für Tanzwütige vor:

- Walzer an einem Adventssamstag in der Breiten Gasse. So eng ging's nicht mal im Opernhaus zu.
- Samba am Wöhrder See – da kommt Copacabana-Feeling auf.
- Tango beim Klassik Open Air. So viel Publikum hat man nie wieder.
- Breakdance am Plärrer – da braucht es weder Frack noch Fliege.
- Ententanz am Stadtparkweiher – da trifft man auf Gleichgesinnte.

Junges Gemüse voll in Form

In Japan wird die Birne zum Buddha und der Kürbis zur Micky Maus

Die Asiaten sind bekannt dafür, dass sie Karotten und Co. im Handumdrehen in niedliche kleine Kunstwerke verwandeln können. Aus einem schnöden Radieschen wird eine zarte weiß-rote Blume geschnitten, aus der Karotte eine kleine Fisch-Skulptur. Sinnlos, aber hübsch anzusehen.

Jetzt werden Gurken von den Japanern sogar schon von klein auf dazu „erzogen“, auf dem Teller später gefälligst schön auszusehen. Dem jungen Gemüse wird noch an der Mutterpflanze eine Schablone aus Kunststoff übergestülpt. Deren Form müssen die klei-

nen Gurken annehmen – ob sie wollen oder nicht.

Ausgewachsen lassen sie sich dann scheinbar in Herzen oder Sternschnuppen, die sogar Gemüseverächter begeistern. Die verrückten Japaner lassen es natürlich nicht nur bei Gurken bewenden: Es werden auch Birnen in Buddha-, Wassermelonen in Quader- oder Kürbisse in Micky-Maus-Form gepresst. Merke: Das ist wahrer Lifestyle. Was nicht passt, wird passend gemacht, während man sich bei uns in der EU darüber streitet, wie der Krümmungsgrad von Gurken sein muss.



Wassernixe oder Splatter-Braut statt Romantik-Fotos

Individualisten rücken bei der Hochzeitsfotografie von den Klassikern ab: Bei „Trash the Dress“ wird das Brautkleid extra wild zugerichtet

VON ANETTE RÖCKL

Normalerweise darf das Brautkleid keinen einzigen Fleck abbekommen. Blütenrein soll es sein und bleiben. Ein Trend aus Amerika macht Schluss damit: „Trash the Dress“ heißt er, „Zerstöre dein Brautkleid“. Auch in Franken ist die Mode angekommen.

Rache war das Motiv bei Susanne Förster. Nicht auf den Ehemann, nein, auf ihr Brautkleid war die 25-Jährige bei der Hochzeit „stinksauer“. Bei der Anprobe hatte sich das Kleid noch tadellos verhalten oder vielmehr gehalten; am Tag der Tage ließ es sie dann im Stich. Bei der Unterschrift am Standesamt entpuppte sich die Korsage als weniger rutschfest als gedacht. Also kamen doch die vorsichtshalber eingnähten Träger ins Spiel. Die Braut ärgerte sich. Und noch viel mehr, als beim Fotoshooting nach der Trauung einer von beiden riss. Das Brautpaar musste abbrechen, hetzte zum Hotel zurück. Mit Nadel und Faden versuchte die Trauzeugin zu retten, was zu retten ist. Letzten Endes brachte das Kleid den ganzen Ablauf der Hochzeit durcheinander. „Ich war die ganze Zeit viel mehr mit meinem Hochzeitskleid beschäftigt, als mit meinen Gästen“, erzählt Susanne Förster.

Gruselige Kunstblut-Spritzer

Ein paar Monate später kam der Studentin dann die Idee: ein Halloween-Fotoshooting. Welches Kleid sie dazu anziehen würde, war ihr sofort klar: Das böse Hochzeitskleid, was sonst. Zwei Tage lang nahm sie sich Zeit, mit Freunden ein kleines Massaker mit ihrem Kleid zu veranstalten. Zuerst noch etwas vorsichtig, „dann aber richtig mit Abdrücken und Spritzern“, erzählt die gebürtige Nürnbergerin und lacht. Ordentlich Kunstblut durfte es für das Kleid setzen. Den Freunden sei im ersten Moment schon „die Kinnlade heruntergeklappt“, sagt Förster. „Die haben nie gedacht, dass ich wirklich mein Originalkleid nehme.“

Am Ende gleicht das Brautkleid einem Putzlumpen. Der Ehemann findet die Aktion witzig, ihrem Vater hat die junge Frau davon lieber nichts erzählt. „Ich weiß nicht, ob der das so gut findet“, meint sie.



Die Halloween-Braut: Susanne Förster hat damit an ihrem Kleid „Rache“ genommen. Foto: privat

Die Splatter-Variante ist hierzulande allerdings doch eher ungewöhnlich für den Trend, der aus Amerika stammt. Meistens bleibt das Kleid heil. In Las Vegas erregte der Fotograf John Michael Cooper vor Jahren Aufsehen, als er eine Braut in Flammen inszenierte. Das Brautkleid brannte allerdings auch bei ihm nie wirklich, Photoshop sei Dank. Insgesamt rücken die amerikanischen Bräute ihrem Kleid aber mehr zu Leibe, zerschneiden es oder übergießen sich mit Farbe.

Auch bei uns bieten immer mehr Hochzeitsfotografen „Trash the Dress“ als eine Form des ungewöhnlichen Braut-Fotoshootings an. Statt verträumt an Baumstämmen lehnd, werden die Paare in rauen Settings fotografiert. Gerne im Industriegebiet oder in einer Sandgrube. „Überall dort, wo hart gearbeitet, gebaggert, gehoben und geschoben wird“, sagt Uwe Hess, der unter „Hochzeitsbildermacher“ firmiert. Der Kontrast ist es, was den Reiz ausmacht.

In Deutschland seien die Paare aber nicht so wagemutig, hat auch Hess festgestellt. Ihr Kleid wirklich zerstören, wollen die meisten seiner Kunden dann lieber doch nicht. Fast steril sauber seien seine Shootings in Wahrheit, sagt Hess. Egal, ob die Braut in einer Baggerschaufel oder auf einem Bahnsteig liegt, bei ihm schützt immer eine Plane darunter das Kleid. Die Flecken werden oft erst hinterher, in der Bildbearbeitung, hinzugefügt.

Farbe über Kleid gekippt

Dirk von Honnerlagengrete, zusammen mit Kollegen unter „Der Hochzeitsfotograf“ unterwegs, hält es etwas authentischer. „Nach der Hochzeit hat das Kleid ohnehin meistens Flecken“, sagt er. Als Örtlichkeit wählt auch er gerne Sandgruben oder Seen. Er rät allen Paaren dazu, sich immer einem Profi anzuvertrauen, dem die Örtlichkeiten bekannt sind.

Wer auf eigene Faust in einen See springt, um Bilder zu machen, könne sonst böse Überraschungen erleben. „Manche Seen sind stellenweise nur 30 Zentimeter tief, der Profi weiß so etwas“, sagt er.

Rückt ein Paar vom klassischen Brautbild ab, steckt meist eine Geschichte dahinter, sagt Honnerlagengrete. Ein Brautpaar zersägte das Kleid einmal symbolisch – weil die Familie ein Sägwerk besaß. Ein anderes Mal ließ sich die Braut zehn Liter Farbe übers Kleid kippen. Der Witz dabei: Sie lehnte an der eigenen Scheune, die Umrisse ihres Kleides wurden darauf verewigt.

Rund 300 Euro kostet ein solches Fotoshooting bei ihm im Großraum Nürnberg. Wer sich darauf einlässt, sei generell eher individualistisch. Er weiß auch, warum der Trend in Amerika vielleicht mehr Anklang findet: „In den USA heißt es, es bringt Unglück, das Brautkleid aufzuheben.“ Apropos: Weggeworfen hat Susanne Förster ihr Brautkleid dann doch nicht. Es liegt im Keller. An Halloween kommt es vielleicht wieder zum Einsatz.



Diese erfrischende Variante von „Trash the Dress“ kam für Braut Petra an dem heißen Sommertag in der Fränkischen Schweiz gerade richtig. Bräutigam Alexander hatte den unspektakuläreren Part. Fotos: der-Hochzeits-Fotograf.de